

# Willkommen in der Nacht



**Bericht** aus der Arbeit der  
TelefonSeelsorge Hagen-Mark  
**2010 und 2011**



**TelefonSeelsorge**

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.

TelefonSeelsorge Hagen-Mark

---

# Ich liebe die Nacht

Ohne sie gäb's keine Heiterkeit  
keine Tränen, keine Zärtlichkeit  
ohne sie wäre kein Kuß  
kein liebes Wort, nach einem Streit

Ohne sie wäre das Glück nur halb  
ohne sie bleiben die Herzen kalt  
ohne sie wäre kein Liebesbrief  
nach Kummer und nach Leid

Kein Leben ohne Sterben  
keine Liebe ohne Tod  
wo Licht ist fallen lange Schatten  
das Böse macht sie gut

Ich habe keine Angst vor ihr  
keine Angst vor ihr  
nein, im Gegenteil  
sie macht mich heil  
ich liebe die Nacht  
ich habe keine Angst vor ihr  
wenn das Dunkle erwacht  
das Verbotene lacht  
ich liebe die Nacht

Ohne sie wäre kein Morgen da  
ohne sie kein Schlaf, kein neuer Tag  
keine Hoffnung, keine Demut  
keine Angst und auch kein Trost

Nur durch sie liegen Verliebte wach  
nur durch sie werden auch Priester schwach  
ziehen die Mörder, Diebe, schwarze Katzen  
das große Los

*Klaus Hoffmann*

---

# Willkommen in der Nacht



## Wer kennt sie nicht...

...die langen Nächte der Angst, die man kaum zu überstehen glaubt, weil das Herz rast, weil es pocht im Kopf und man das Rauschen im Ohr für fremde Schritte hält, die sich bedrohlich nähern. „Die Angst“, schrieb Ingeborg Bachmann, „ist nicht disputierbar, sie ist der Überfall, ist Terror, der massive Angriff auf das Leben.“ Die Angst widersteht der Vernunft - und ist manchmal höchst vernünftig. Weil die Angst nicht nur lähmt und zerstört, sondern auch rettet. Ohne Angst wären wir wohl längst von Kirchtürmen gestürzt, vom Straßenverkehr zermalmt, von der Nacht verschluckt, von der Liebe vernichtet. Die Angst warnt vor Gefahren und mahnt zur Flucht.

Die Nacht war im Volksglauben die Zeit der Geister, Teufel und Gespenster. Zwischen Mitternacht und Morgengrauen hatten die dunklen Wesen besondere Macht. Im Englischen heißt diese Periode „*dead of night*“ oder

„*death hour*“ (Todesstunde), im Lateinischen „*intempesta*“ (ohne Zeit) und man nahm an, dass zu dieser Zeit der Tod besonders viele Menschen zu sich nähme. Nach der Überlieferung trieben gerade in dieser Zeitspanne Dämonen und Hexen ihr Unwesen und die Herrschaft des Teufels auf Erden dauerte, wie es zahlreichen Märchen und Sagen zu berichten wissen, von Mitternacht bis zum ersten Hahnenschrei bzw. bis zum ersten Glockenschlag 1 Uhr.

Auch wenn wir heute nicht mehr so recht an Geister und Gespenster glauben, hat die Nacht doch ihr ganz eigenes Antlitz. Nach Anbruch der Dunkelheit öffnet sich eine andere Zeit. In der Nacht erfährt die Tageswelt eine Spiegelung und einen Kommentar. Es ist eine andere Zeitrechnung; eine Zeit der Abrechnungen. Manche Menschen brauchen täglich ein Stück Nacht, indem sie auf sich allein gestellt sind, sonst fehlt ihnen etwas. Sie müssen den vergangenen Tag bewusst auslaufen lassen, sich mit der einsamen Stille umhüllen und dem Gefühl hingeben, ganz bei sich zu sein.

---

Auf der Schwelle zwischen dem vergangenen und dem sich ankündigenden Tag bietet die Nacht eine erhöhte Aufmerksamkeit. Wir sind mit unseren Gedanken, Gefühlen und Wahrnehmungen allein. Intensiver als bei Tag erleben wir das Vergehen der Zeit, ungehemmt können wir uns im Schutz der Dunkelheit den Erinnerungen oder den Phantasien, aber auch dem Zweifel und den Ängsten hingeben. Deutliche Konturen und Abgrenzungen verschwimmen und fließen zusammen mit den Bestimmungen des Tages. Es lassen sich Ambivalenzen, Widersprüche, Quadraturen des Kreises denken, unmögliche Welten erfinden und fremde Gebiete im Geiste entdecken.

Mit diesem Jahresbericht geben wir Ihnen einen Einblick in das „Nachtgesicht der Kirche“, wie Klaus Peter Jörns es formuliert; die „Nachtarbeit“ unserer TelefonSeelsorge. Dies tun wir, indem ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus ihren Erfahrungen aus dem Nachtdienst berichten, mit einem Interview des Superintendenten des Kirchen-

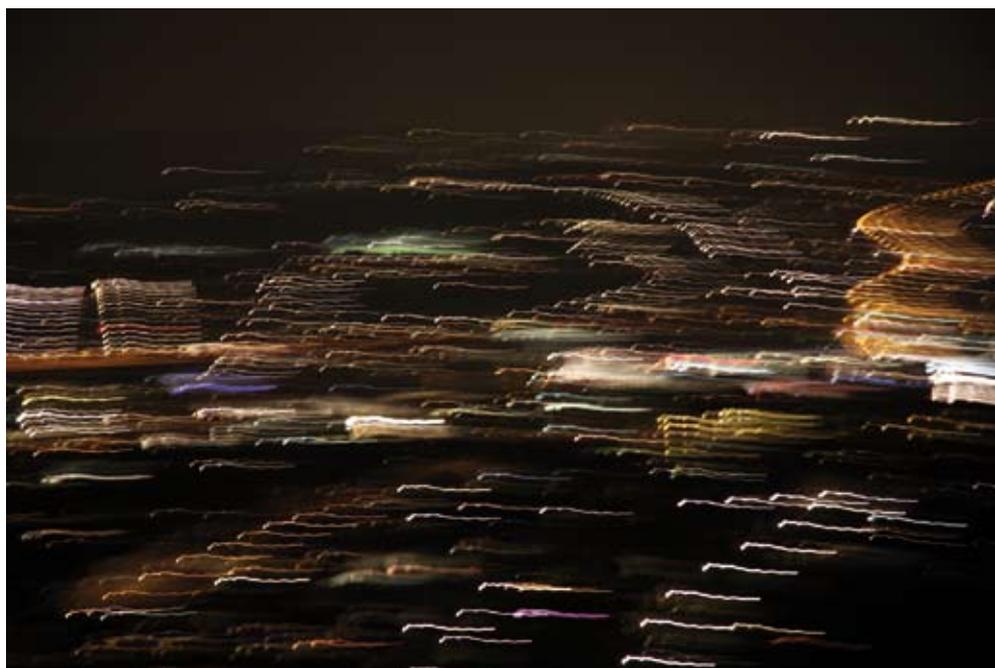
kreises Hagen und dem Dechanten des Dekanates Hagen-Witten, mit statistischen Überlegungen und mit Gedichten, Liedern, Gedanken und Fotos.

Mit dem altirischen Segenspruch: *„Mögest du Ruhe finden, wenn der Tag sich neigt und deine Gedanken noch einmal die Orte aufsuchen, an denen du heute Gutes erfahren hast. Auf dass die Erinnerung dich wärmt und*

*gute Träume deinen Schlaf begleiten“*, grüßen wir Sie herzlichst im Namen aller ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wir freuen uns auf Ihre Erfahrungen in der Nacht und Ihre Rückmeldungen!

Birgit Knatz und  
Dr. Stefan Schumacher





## Ich muss los.

*„Willkommen in der Nacht.  
Willkommen im Land der  
unbegrenzten Möglichkeiten,  
zu einer Zeit, die viel zu  
schade ist, um sie einfach  
zu verschlafen. Denn unser  
Bewusstsein ist wie unsere  
Pupillen: Es erweitert sich,  
sprengt seine Fesseln und*

*lässt ein anderes Denken zu. Nachts fühlen wir Dinge, die uns am Tag verborgen bleiben; Stille, unseren Herzschlag, heimelige Dunkelheit, die unserer Seele so gut tut. Nachts lassen wir uns hinreißen zu Schwüren, die uns bei Tag peinlich wären. Wir tauschen Geheimnisse und unsere intimsten Wünsche und lassen unsere Finger wandern über Körper, die wir lange kennen und die sich in der Dunkelheit immer wieder neu anfühlen. Wir sind andere Menschen nach den „Tagesthemen“. Auch draußen. Da macht sie uns stark, die Nacht. Wir können alles. Wir sehen gut aus, weil das Nachtlicht es so will. Nichts ist unmöglich. Nachts sind alle Katzen grau? Was für ein Blödsinn. Schillernd bunt sind sie, sexy und genauso, wie unsere ausufernde Fantasie es braucht. Und sie sind Verbündete: Wer sich aus freien Stücken die Nacht um die Ohren haut, der weiß wie wir um ihren geheimnisvollen Zauber. Im Übrigen muss es einfach so sein, dass alle guten Songs, alle guten Geschichten nachts entstanden sind. Liebesbriefe schreiben macht nur dann Sinn. Nur die Nacht ist imstande, die Scham und Bedenken auszuschalten, die Großes verhindern. Übrigens, dieser Text ist natürlich auch nachts geschrieben. Deshalb muss ich jetzt auch los. Was erleben. Es ist die beste Zeit dafür.“*

*Stephan Bartels*

Müde, schlaftrunken,  
vom Schlafbedürfnis fast besiegt,  
dann ein Anruf:  
Sorgen, Ängste, Nöte!!  
Wieder ganz da,  
müde zwar, aber zugewandt  
und aufmerksam,  
dem eigenen Empfinden ganz nahe.

*Gabriele Söll*

# Nachtdienst

**22h - Ablösung – es geht los...  
alles ist still und dunkel, nur  
die Schreibtischlampe brennt  
und eine kleine Kerze.**

Das Telefon klingelt. Ein ernstes, langes Gespräch. Gut. Und dann – Pause – Zeit für einen Kaffee... Scherzanrufe folgen. Warum sitze ich hier? Aber nach einer Weile meldet sich ein Mensch, dem die Worte gut tun, der dankbar ist für die Zeit, die ihm geschenkt wird.

Blick auf die Uhr: Schon 2h30. Jetzt wird es ruhiger. Die Nacht ist aber noch lang. Ein zweiter Kaffee hilft. Und da klingelt es auch schon wieder. Da will jemand nicht nur seinen Frust, sondern auch seine Wut „rauslassen“. Wie gehe ich damit um? Gelingt eine gute Wendung im Austausch miteinander oder bin ich nur „Prellbock“? Keine Zeit für Müdigkeit – Konzentration ist angesagt. Kann ich angeben, dass ich zufrieden war mit dem Gespräch? Oder doch eher distanziert?

3h50 – das Teelicht ist ausgebrannt, das Telefon schweigt. Irrendwie ist es kühler geworden... oder ist das Frösteln nur auf die Müdigkeit zurück zu führen, die langsam Besitz von mir ergreift? Warum ruft niemand an? Die Au-

genlider werden schwer. Lesen hilft ein wenig. Zwei „Aufleger“ verkürzen die Nacht nicht wirklich. Dann doch noch ein echter Hilferuf, der mir das Gefühl gibt, genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein.

Bis 7h ist es nur noch eine gute Stunde...aber die kommt mir so lang vor. Um 6h15 dann wieder das bekannte Klingel-Geräusch. Eine ältere Dame mit unendlichem Redebedarf braucht ein

Ohr zum Zuhören. Meine Ablösung taucht pünktlich auf – ich bin noch nicht fertig...

Auf dem Nachhauseweg in Vorfreude auf das heimische Bett bleibt trotz bleierner Müdigkeit ein Gefühl von Dankbarkeit und Zufriedenheit. Die einzelnen Probleme und Themen der Nacht haben sich für mich aber schon verflüchtigt...

*Verena Welschhof*

## nachtgedanken

mein vater in der nacht  
er kommt noch immer  
aber seine macht  
ist ge-bro-chen  
ich spüre mich  
lebendig und GANZ  
ich spüre  
helfende hände  
auf meinen schultern  
sie stärken mir den rücken  
sie bieten mir schutz  
und geborgenheit  
der schlaf flieht noch immer  
aber der schrecken hat ein ende  
mein engel wacht  
mein bär kann das böse  
in stücke zerreißen  
meine eule sieht den weg  
aus der dunkelheit  
ich werde wieder einschlafen  
mit einem lächeln im gesicht

*Gabriele Söll*

---

**Während des Tages vor dem Nachtdienst, eigentlich schon ab dem Aufstehen, denke ich bestimmt 100 mal an die folgende Nacht: „Langer, was tust du dir da an! Bist du eigentlich bescheuert! \*\*\*Kopfschüttel\*\*\* Wie willst du bloß die Nacht durchhalten? Bist doch jetzt schon müde.“ Es überwiegt aber dennoch die Vorfreude auf das bevorstehende Erlebnis, mehr noch als vor einem normalen Dienst.**

Nach Feierabend, wenn ich dann um 18 Uhr oder so zu Hause bin, läuft allerdings nicht mehr viel ab. Das ist eigentlich ne Scheißzeit. Kriege nicht mehr ganz so viel auf die Reihe. Kein Bock für das, was ich sonst so an einem normalen Abend mache, hänge eigentlich nur ab, gucke öfter zur Uhr als sonst, stelle vorsichtshalber einen Wecker, falls ich doch wegnicken sollte. Aber ins Bett gehen und schlafen, vorschlafen sozusagen, geht gar nicht. Noch mal im Internet gecheckt, ob Stau auf der Sauerlandlinie ist. Bin dann froh, wenn ich um kurz vor 9 endlich losfahren kann nach Hagen.

Der Dienst am Telefon ist in der Nacht eigentlich wie immer. Kann nicht sagen, dass ein bestimmter Typus von Anrufern überwiegt. Vielleicht eher weniger Scherzanrufe, insbesondere von Cliques. Das ist okay. Dafür der ein oder andere Partygeschädigte mehr. Das ist auch okay, manchmal richtig lustig.

Mein persönliches Feeling ist aber definitiv ein anderes als bei einem Tagdienst. Das heißt, eigentlich nicht unbedingt anders, aber tiefer. Zunächst mal

## Nachtdienst bei TS – vorher, während, nachher

bin ich ja der Herrscher über die Elbershallen;-), nee, eigentlich;-) . Ich hab ja Schlüsselgewalt und kann machen was ich will. Die ersten Stunden sind ja normal, draußen noch viel Lärm, im Haus auch manchmal noch Action, aber so ab 1 Uhr wird's total still, nicht am Telefon, aber drumherum und dann auch in mir. Das ist ein einzigartiges Gefühl und ich bin superfroh und dankbar, auf d-e-m Stuhl sitzen zu dürfen. Der schönste Platz der Welt in dem Moment. Sogar besser als mein Bett. Nicht, weil ich der Herrscher über die Elbershallen bin. Bin ja kein Herrscher, mehr der Wächter. Aber nicht Nachtwächter. Mehr der Wacher über die Menschen, aber natürlich nicht über alle Menschen. Aber über die, die eine Stimme brauchen in dieser Stunde in dieser Nacht und die sonst keinen Menschen haben, mit dem sie reden können in ihrer Not, in ihrer Verzweiflung, in ihrer Einsamkeit. Die Gewißheit, für diese Menschen da zu sein, als Einziger im ganzen

(östlichen) Ruhrgebiet, gibt mir den Kick, um es mal salopp zu sagen; anders gesagt, demütig, froh und dankbar \*\*\*schluck\*\*\*. Stille kehrt ein, in mir. Leben life in reinster Form. Zwischen den Gesprächen. Mal für'n paar Minuten, mal für ne halbe Stunde. Wenn das Telefon dann mal eine, oder auch 2 Stunden nicht klingelt, stört mich das gar nicht, mir wird nicht langweilig. Weil ich diese Demut, diese Reinheit fortwährend spüre. Irgendwann schellt's dann sowieso, ich atme ein-, zweimal tief durch und bin voll drin: "Telefonseelsorge". Einmalig.

Meine hehren Worte hier in allen Ehren, irgendwann so gegen 4 oder 5 kommt dann doch mal ein Absacker, insbesondere wenn es ein ruhiger Dienst ist. Besser ist es, wenn viel los ist. Wenn nicht, nutze ich auch mal meine Schlüsselgewalt und gehe durch den stillen und dunklen Flur und durchs Treppenhaus. Beine treten. Unten vor der Haustür ist



manchmal noch was los. Die Disco hat wohl gerade zu gemacht. Raus geh ich nicht. Irgendwann mach ich mir dann ein Butterbrot mit Salami, und trinke eine Cola. Das schmeckt echt super. Wenn ich dann mitten im Kauen bin, lass ich's auch mal klingeln. Über das Thema „Essen wenn's klingelt“ könnte ich auch noch ne Abhandlung schreiben.

Im Sommer, wenn dann so um die Zeit die Sonne aufgeht, krieg ich das meistens nur am Rande mit. Muss da demnächst mal mehr drauf achten, auch auf Vogelgezwitscher oder so. Konnte das bisher noch nicht bewusst wahrnehmen. Lohnt sich bestimmt.

Wenn dann so um viertel vor sieben Geräusche vom Flur her ertönen, leise, nur wahrnehmbar, wenn ich gerade nicht am Telefon bin, ist das in dem Moment ein hochwillkommenes Geräusch. Denn das ist meine Ablösung. Das heißt, meistens passiert das ja schon eher, so um halb sieben,

denn es ist so eine Art stillschweigendes Abkommen unter den Kollegen, dass die ganze Nachtschicht früher als normal abgelöst wird. Das gibt mir auch ein gutes Gefühl von Kameradschaft, sowohl als Abgelöst-Werdender als auch als Ablöser. Das ist noch so'n kleines i-Tüpfelchen am Ende der langen Nacht.

Von jedem (oder fast jedem) Dienst fahr ich dann sehr erfüllt und froh und dankbar nach Hause. Nach einem Nachtdienst ist das alles noch verstärkt. Der Berufsverkehr macht mir nix aus. Im Gegenteil, Hagen ist erwacht und ich bin immer noch dabei, hab sogar allen anderen was voraus.

Könnte jetzt eigentlich zufrieden und todmüde ins Bett gehen. Geht aber nicht, bin noch hellwach. Nach den ersten Nachtdiensten bin ich noch automatisch gleich ins Bett gegangen, weil ich dachte, das muss so sein. Konnte aber nicht einschlafen, bin also wieder aufgestanden und ins Büro gegang-

gen. Seit dem fahr ich direkt von der TS ins Büro oder auch schon mal erst auf eine Baustelle, die ich gerade betreue. Viele Handwerker fangen ja schon um 7 Uhr an: „Moin Herr Krugmann, sie sind aber früh unterwegs heute“ - „Jou, konnte nicht schlafen.“ - „Also Herr Schmitz, was meinen Sie, kriegen Sie das jetzt so hin mit der Elektrik oder brauchen wir den Architekten noch mal?“... Dann ins Büro, erstmal hingesetzt, und ich denke: WAHNSINN.

Gegen Mittag ist dann aber Schicht, Akku leer. Was essen, ab in die Falle, Wecker anstellen. Uhrzeit paßt ja, viertel nach sieben.

Fazit: Ich mache gerne Nachtdienst. Es ist und bleibt was ganz Besonderes. Bei meiner TS-Arbeit. Aber auch für mein Leben.

*Peter Krugmann*

Die Nacht  
war eine Nacht wie andere auch.

Der Tag schloss seine Augen, und die Sterne kamen.  
Die kleinen kühlen Winde fächelten das Gras.  
Die Hirten zogen ihren Mantel enger um die Knochen.  
Die Schafe schliefen. Und da – man kanns verstehn -,  
als sich der Himmel auftat  
für all die Singenden: die Engel, die Musik,  
die sich wie Licht süß duftend übers Land ergoss:  
man kanns verstehn, wie sie erschranken,  
die Hirten.  
Nicht von dem Schönen, Hellen kam die Angst,  
das wars: Es war so anders alles!  
Denn das Gewohnte gibt uns Sicherheit,  
auch wenn es dunkel ist und schlafen macht  
und uns den Mantel enger ziehen lässt.  
Vielleicht, dass sie, die diese Engel weckten  
(und wenige warens nicht),  
sich wünschten, andre hätten sie erwählt,  
die Engel, nicht gerade sie, man kanns verstehn.  
Wars deshalb, dass der Engel seine Hand erhob,  
die himmlische Musik zu dämpfen und zu sagen:  
„Seid ohne Angst!“ -,  
so glaube ich,  
dies war das Erste und das Ganze,  
das hier verkündigt wurde:  
Evangelium.

*Ylva Eggehorn*  
gefunden von Uli Heinz



## Wieso ich nachts gerne am Telefon sitze.....

**In der Nacht ist es still ... die vielen Nebengeräusche vom Treiben auf der Straße und in der direkten Umgebung fallen weg. Ich erlebe mich in der Nacht mit einer noch größeren Offenheit und Sensibilität für das Leid und die Probleme der Menschen am Telefon. Und ich spüre, auch einige der nächtlichen AnruferInnen zeigen sich in der Dunkelheit sensibel und dünnhäutig.**

Ich habe den Eindruck, ganz bewusst wählen sie die „Stille der Nacht“ für ihr Gespräch mit der TelefonSeelsorge. „....Meine Familie schläft jetzt. Mitternacht ist lang vorbei, nun kann ich mit ihnen reden, meine Ängste aussprechen. Niemand in der Wohnung bekommt mit, was ich sage, doch

mit ihnen am Telefon geht das. Wissen sie, ich kann schon lang nicht mehr schlafen....“. So begann ein Gespräch mit dem Mann, der mir von seiner plötzlichen und auch lebensbedrohenden Krankheit erzählt. Seine Kinder und die Ehefrau sollen nicht hören, dass er vor Angst fast vergeht, wenn er von seiner schlimmen Erkrankung spricht. Er weiß, er wird bald sterben. In der nächtlichen Stille zeigt er Mut. Er nimmt sich den Raum, seine Trauer, die wachsende Sorge um die Familie,

die er allein zurücklassen muss, sowie die quälende Angst vor dem eigenen Tod völlig offen zu benennen. Und er kann zulassen, um sich selbst und seine Lieben zu weinen. Das Gespräch mit diesem Mann, auch seine ruhige Stimme, hat sich tief eingepreßt in mir. Ich war betroffen von seinem Leid und daneben tief berührt von so viel Nähe und Vertrauen. Beim Dienst in der Nacht, so erlebe ich das, haben viele Gespräche mehr Tiefgang.

*Christa Doll*

# Polizeikontrolle

**Nach einer Spätschicht von 10 bis 1 kam ich letzten Herbst um 01:15 in eine Polizeikontrolle in Hagen, bzw. der Polizeiwagen überholte mich auf der Frankfurter Strasse und hielt die Kelle raus.**

Nun hab ich immer, bei jeder Kontrolle, Herzklopfen, auch wenn ich weiß, es ist alles okay (geht glaube ich vielen Menschen so, woll). In dem Fall war das völlig anders. Ich war die Ruhe selbst und freute mich tatsächlich auf die bevorstehende Prozedur. Das war für mich schon mal eine erstaunliche Wahrnehmung. Dann kam die Polizistin an die Fahrertür, ich kurbelte die Scheibe runter und es ergab sich sinngemäß folgender Dialog:  
Guten Abend, Polizeikontrolle, darf ich bitte Ihren Führerschein

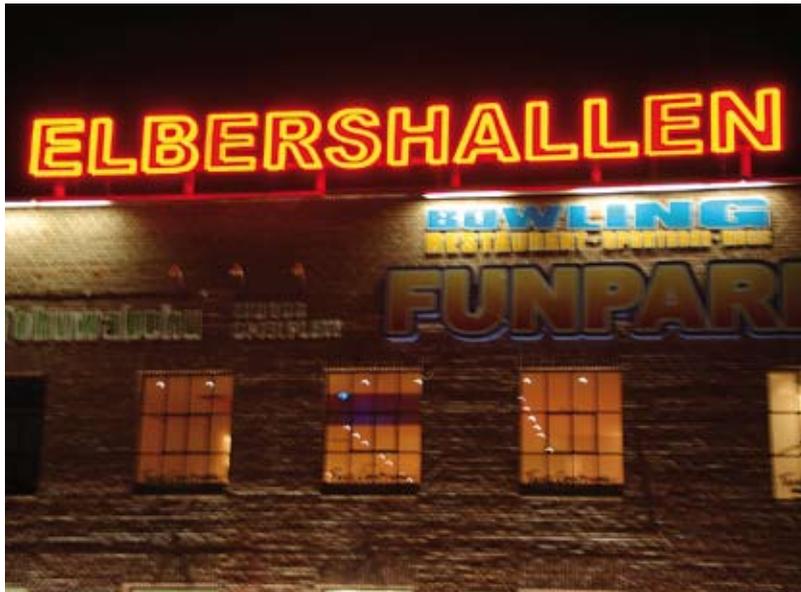
sehen. - Bitte sehr. - Noch so spät unterwegs, Herr Krugmann? Darf ich fragen wo Sie so spät gerade herkommen? - Ich komm vom Dienst. - Ach, sie haben gearbeitet? - Ja! - Wo denn? - Bei der TelefonSeelsorge in den Elbershallen da hinten. Hab grad die Spätschicht beendet. - Ach so, deshalb kamen Sie aus der Dödter Strasse, ja? - Genau. Ich war nicht in der Disco, falls Sie das vermutet haben - (Da mussten wir beide lachen.)- Jürgen, komm mal eben, der Herr hier ist bei der TelefonSeelsorge. (Der Kollege kommt dazu) - Guten Abend. - Nabend. - Sind Sie da ehrenamtlich tätig? - Ja,

genau, seit 3 Jahren. - Toll. Und, war es heute anstrengend? - Nee, es war zwar so Einiges los, aber nix so ganz Dramatisches. Auch kein Suizidgefährdeter oder so. - Na, dafür hatten wir schon einen vorhin. - Oh, isses gut ausgegangen hoffe ich. - Jaja ist okay. - Ah gut. - Ja, Herr Krugmann, dann kommen Sie mal gut nach Hause, Sie müssen jetzt noch nach Meinerzhagen, ja? Und vielen Dank, dass Sie das machen. - Jou, ich danke Ihnen auch, auch für das Gespräch. Und die Arbeit bei TS, die mach ich echt gerne. Tschüß dann. - Tschüß. -----

Dass die Polizisten sich bei mir bedankt haben, fand und finde ich sensationell.

*Peter Krugmann*





## Fun-Park

Im letzten Jahr hatten Annette und ich uns zum Nachtdienst verabredet. Freitags kommt Annette von der Probe, also kurz nach 22 Uhr. Draussen krakeelte eine Girlie-Truppe. Annette hatte Hilfe angeboten, die aber abgelehnt

wurde. Als das Theater nicht aufhörte und ein Mädels immer schrie, dass sie sich umbringt, sind wir beide (eher bequem bekleidet als todchick) runter. Die beiden nüchternen Mädels waren froh, dass wir kamen, denn sie waren mit dem Ausrasten ihrer besoffenen Freundin total überfordert. Ich kürze mal ab: Annette verschwand mit einem Mädels im Fun-Park, wurde dort „angetanzt“, und ich musste einer Polizistin erklären, wer ich denn eigentlich sei. Keine Angst, wir haben anschliessend noch geschattet, telefoniert, gegessen (Schinkenröllchen, usw.) und geschlafen.

*Marlies*

### Der Erlkönig

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?  
Es ist der Vater mit seinem Kind;  
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,  
Er fasst ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?  
Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?  
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif?  
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.

„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!  
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;  
Manch' bunte Blumen sind an dem Strand,  
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,  
Was Erlenkönig mir leise verspricht?  
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;  
In dürren Blättern säuselt der Wind.

„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?  
Meine Töchter sollen dich warten schön;  
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn  
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort  
Erlkönigs Töchter am düstern Ort?  
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:  
Es scheinen die alten Weiden so grau.

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;  
Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“  
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!  
Erlkönig hat mir ein Leids getan!

Dem Vater grauset's; er reitet geschwind,  
Er hält in Armen das ächzende Kind,  
Erreicht den Hof mit Mühe und Not;  
In seinen Armen das Kind war tot.

**Johann Wolfgang von Goethe**

---

**Meine erste TS-Nacht... lange ist es her. Irgendwann im Jahr 2001 muss es gewesen sein. Genau weiß ich es nicht mehr. Aber was ich noch weiß und woran ich mich noch gut erinnern kann, das war meine innere Anspannung. Eine ganze Nacht am Telefon! Wie soll das denn gehen? Überhaupt eine ganze Nacht wach bleiben. Fragezeichen bilden sich! Schaff' ich das? Wann habe ich eigentlich zuletzt 'ne ganze Nacht durchgemacht? Keine Ahnung! Hoffentlich mach' ich nicht auf halber Strecke schlapp?**

## Mein erster TS-„Nachtmarathon“

Wenn ich als Freizeitläufer an einem Wettkampf teilnehme, weiß ich: Vorbereitung ist das A und O. Aber: Kann man sich denn überhaupt auf eine TS – Nacht vorbereiten? Vielleicht vorschlafen, damit man einigermassen ausgeruht durch die Nacht kommt? Ich probiere es einfach mal. Bis zum Startschuss um 22.00 Uhr sind es noch 7 Stunden. Also Zeit genug um noch 'ne Mütze Schlaf zu nehmen. Schaden kann es ja nicht. Schnell merke ich jedoch: Schlafen am Nachmittag und das auf Kommando, funktioniert irgendwie bei mir nicht so richtig. Also stehe ich wieder auf.

Bevor ich mich dann später auf den Weg zur TS mache, überlege ich mir noch schnell, was ich anziehe. Auf jeden Fall soll es bequem sein, ähnlich wie beim Laufen. 21.45 Ankunft am Startpunkt. Kurze Pläuschchen mit der Ablösung und dann geht's auch schon los.

Die ersten 4 „Nachtgespräche“ sind allesamt abzuhaken und fal-

len in die Rubrik „Scherze“. Toll! Das fängt ja gut an. Wenn das die ganze Nacht so weitergeht, dann...

Na - ja, denke ich mir, zum Warmwerden, vielleicht gar nicht mal so schlecht. Liegt ja noch eine richtige Strecke vor mir. „Kräfte einteilen“ heißt es immer im Wettkampf. Nur nicht gleich am Anfang auspowern. So vergehen die ersten Stunden und ich fühle mich erstaunlicherweise gar nicht müde und ko. Gegen 1.00 Uhr bin eigentlich so richtig auf Betriebstemperatur. Gut für mich, möglicherweise gut für die Ratsuchenden.

Doch dann plötzlich und völlig unerwartet, nach gefühlten 33 km, der Einbruch. Es ist 3.40 Uhr in der Früh. Es sieht so aus, als

müsste ich aufgeben. Ein Anfall von Müdigkeit hat mich stark im Griff. Wieder ist es das Klingeln des Telefons, das mich aufschrecken lässt. Ein Anrufer, stark angetrunken, lallt irgendwas von: „Alle Frauen sind blöd“...

Aus seinen Megaboxen im Hintergrund dröhnt „High way to hell“ von AC/DC. Ja, ja die alten Zeiten, da waren sie wieder.

An ein Gespräch zwischen dem Anrufer und mir ist bedauerlicherweise nicht zu denken. Aber zumindest bin ich dank der 70-er Jahre Musik wieder putzmunter. Jetzt noch schnell zur Verpflegungsstation. Sie kommt wie gerufen. In diesem Fall stehe ich vor unserem vollen Kühlschrank.

Wieder einmal hat Martina gut



für uns gesorgt. Ein bisschen Süßes muss jetzt einfach sein. Bin ja schließlich schon eine Weile unterwegs. Ein Espresso und eine eiskalte Cola runden die ganze Sache ab und verleihen mir gefühlte Flügel. Jetzt bin ich mir sicher: Den Rest der Strecke schaffe ich auch noch. Die Anrufer(innen) begleiten mich mit ihren Themen bis ins Ziel. Hätte vorher nicht gedacht, dass um diese Zeit noch soviel Betrieb am Telefon ist.

Um 6.30, eine viertel Stunde früher als geplant, überquere ich die Ziellinie. Meine Ablösung ist überpünktlich angekommen. Ich freue mich riesig. Ich habe es geschafft.

Besonders groß ist meine Freude, als die Ablösung mir noch eine Tüte mit zwei frischen Brötchen in die Hände drückt. Ich kann

mich nicht wehren, aber irgendwie fühlen sich die beiden Brötchen wie ein Siegerpokal an.

Es folgten in den Jahren immer wieder solche gefühlte „TS – Marathonnächte“, allerdings ganz unterschiedliche. Mal sehr bunt und mal eher farblos. Aber insgesamt erlebe ich auch heute noch eine Nacht am Telefon, als etwas ganz Besonderes. Möglicherweise sind es die vielen unterschiedlichen Themen, die einem in dieser Zeit begegnen und die eine Nacht am Telefon so wertvoll machen. Möglicherweise ist es aber auch die Nacht mit ihrer Dunkelheit selbst, die, wie ich finde, etwas Geheimnisvolles ausstrahlt. Wenn draußen allmählich Ruhe einkehrt, wenn der Tageslärm mit seinen reichen Facetten verstummt, wenn das Leben scheinbar still wird, heißt

es noch lange nicht, dass auch die Menschen zur Ruhe kommen. Auch das habe ich in den Nächten am Telefon immer wieder neu erfahren.

Und noch eine Erfahrung habe ich gemacht. Zwischenzeitlich habe ich mich immer mal wieder zu einem „halben TS – Nachtmarathon“ gemeldet. „Dienst zu zweit“ heißt es im TS – Jargon. Es tut mir einfach gut, wenn ich nach einer bestimmten Zeit, oder auch nach einem Gespräch, den Hörer in andere Hände geben kann. Es tut einfach gut, ein geführtes Gespräch noch einmal reflektierend zu betrachten. Und es tut gut, zu zweit ins Ziel zu kommen. Auch das kann eine TS – Nacht wertvoll machen.

*Siegfried-Georg Depping*



---

**In der Weltliteratur** erscheint die Nacht oft als die Schattenseite des Lebens. In der Telefon-Seelsorge erleben wir Licht und Schatten. Birgit Knatz, Diplom Sozialarbeiterin und Supervisorin und seit 16 Jahren in der Leitung der TelefonSeelsorge Hagen-Mark, interviewt den evangelischen Theologen Bernd Becker und den katholischen Theologen Dieter Osthus über die ambivalenten Gefühle in der Nacht, über die Erfahrungen christlicher Mystiker und über die Nacht als Ort der Gotteserfahrung.

**Bernd Becker**, \*26. April 1968, ist seit 1998 Pfarrer der Evangelischen Kirche von Westfalen, seit 2000 im Evangelischen Kirchenkreis Hagen und seit 2007 Superintendent. Er ist Vorsitzender des Kuratoriums der TelefonSeelsorge Hagen-Mark. Neben seinen Aufgaben im Kirchenkreis ist er u.a. Vorsitzender des Fachverbandes für die evangelischen Kindertageseinrichtungen in Westfalen und Lippe und hat sich von 2009 bis 2011 zur „Begleitung geistlicher Übungen“ ausbilden lassen. In der Weltökumene pflegt er Kontakte zu Kirchen in England und Sumatra.

**Dieter Osthus**, \*28. August 1950, ist seit 1979 Priester im Erzbistum Paderborn, seit 2001 Pfarrer in Hagen und seit 2004 Dechant des Dekantes Hagen, seit 2006 des Dekanats Hagen-Witten und stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums der TelefonSeelsorge Hagen-Mark. Während seiner Tätigkeit war er fünf (1986-1991) Jahre in der Deutschen Gemeinde in Venezuela und fünf Jahre (1996-2001) als Missionar in Nicaragua tätig. Dieter Osthus ist ein Pfarrer mit einem starken ökumenischen Impuls.

## Interview zum Thema „Nacht“ mit Bernd Becker und Dieter Osthus

**Birgit Knatz:**

Biologisch gesehen ist die Nacht die Zeit des Schlafes und der Erholung. Sie ist aber auch die Zeit, in der man sich quält über das was am Tag nicht gelungen ist, was falsch gelaufen ist. In den letzten Jahren sind nächtliche Veranstaltungen in Mode gekommen: Es gibt die Nacht der Museen, die Nacht der Industriekultur, die Nacht der offenen Kirchen und die Shoppingnächte. Die Nacht wird zum Tag gemacht. Was zeigt sich darin?

**Bernd Becker:**

Ich denke, es zeigt sich darin vor allem der Reiz des Neuen.

In der Nacht haben wir anderes Licht und andere Stimmungen. So können wir etwa eine Kirche oder ein Museum neu und anders entdecken und erleben. Das ist auch so etwas wie ein Ausstieg aus dem Alltag. Etwas anders machen, fern vom Gewohnten. Danach sehnen wir uns doch dann und wann. Außerdem vermittelt das Dunkel der Nacht so eine Mischung aus Furcht und Faszination. Lichter ziehen an. Und am Ende freut man sich, wieder im „trauten Heim“ anzukommen. Aber man hat was erlebt. Möglicherweise zeigt sich darin auch eine Art Protest gegen das Dunkle, das Böse, das Lebensfeind-

liche. Ich finde es schön, dass im Judentum der Tag abends beginnt und immer heller wird, quasi der Sonne entgegen. Bei uns beginnt der Tag morgens und wird nach und nach immer dunkler.

Und zuletzt hängt eine Affinität zu nächtlichen Aktivitäten vielleicht auch am jeweils eigenen Biorhythmus. Ich selbst würde mich zum Beispiel als Nachtmenschen bezeichnen. Ab Mitternacht werde ich noch mal richtig kreativ. Leider kann ich dem nicht immer nachgeben, da am nächsten Morgen Termine warten. Und man will ja ausgeschlafen sein. Ich mache gern die Nacht zum Tag

und sehe es wie Klaus Hoffmann in seinem schönen Lied: „Ich liebe die Nacht“.

**Dieter Osthus:**

„Die Nacht zum Tag machen“! Viele haben für sich einen Weg gefunden, die Nacht auszufüllen, in der Nacht aktiv zu werden, die Nacht zu gestalten. In der Nacht das zu tun, was ihnen am Tag nicht möglich war. Ganz im Gegensatz zu der alten Regel: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen“. Oftmals ist es, wie mir scheint, eine Flucht, weil die Nacht nicht auszuhalten ist, weil das Dunkel krank, weil es Angst macht. Wenn die Nacht noch in den finsternen Jahreszeiten liegt, macht sie um so mehr Angst und führt bei Vielen zu Depressionen. Viele sehnen nach den dunklen Wintermonaten die ersten Frühlingstage herbei, die mit längeren Tages- und Sonnenstunden einhergehen. Dass

wir eher vom Tageslicht leben und dieses Licht möglichst lange auf uns wirken lassen möchten, zeigt die Umstellung der Uhr auf die Sommerzeit. Künstlich führen wir uns mehr Sonnenlicht zu. Und dennoch gehört die Nacht zum Leben. Der Mensch braucht sie, nicht nur der Psychohygiene wegen, sondern auch, um sich ihrer religiösen Bedeutung zu vergewissern. Würden wir sie aus dem Erleben des Menschen streichen, verlöre er nicht nur einen Teil seiner Kultur, er verlöre auch die Sinnmitte seines Lebens: GOTT.

Ich muss gewiss nicht in das Abendgebet (Komplet) der Mönche (und Priester) einstimmen, die den Tag in die Hände Gottes legen (oder: zurückgeben), wenn sie, nach Lukas 2,29-31, beten: „Nun läßt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden, denn meine

Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast.“ Ich kann aber darum bitten: „Eine ruhige Nacht und ein gutes Ende gewähre uns der allmächtige Herr.“ - vielleicht weicht dann die Angst vor der Dunkelheit der Nacht.

**Birgit Knatz:**

Die Dunkelheit der Nacht wird als zwiespältig ambivalent erlebt. Gibt es etwas, wofür die Dunkelheit besser geeignet ist?

**Dieter Osthus:**

Spontan denke ich bei dieser Frage an Hannelore Kohl, die verstorbene Frau des Alt-Kanzlers Kohl. Ihre Krankheit ließ ihr keine andere Wahl, als die Dunkelheit zu suchen, auch am Tag. Und so lebte sie über Jahre in absoluter Nacht. Nur so konnte sie noch einige Jahre überleben. Am Ende stand für sie der Freitod, denn die immerwährende



Foto: Martina Döbler

Finsternis hat ihr Leben zerstört. Sie sah für sich nur noch den Tod. Für einige Zeit hat die Nacht ihr Schutz in der Krankheit geboten, Licht hätte ihr Leben sofort beendet. Hier hat die Dunkelheit den Raum für Leben geboten.

Normalerweise ist die Nacht der Raum für Entspannung, für erfrischenden Schlaf, zur Regeneration von Psyche und Leib. Dunkelheit als der Ort im Leben, der den Alltag mit allen Sorgen und allem Stress für einige Zeit verlangsamt. Es ist tröstlich zu wissen, dass im Schöpfungsbericht die Finsternis begrenzt wird. Gott scheidet das Licht von der Finsternis. Das Licht wird beschützt. Die Finsternis wird das Licht nicht überwältigen. Jeden Morgen muss sie dem Licht des Tages weichen. Deshalb sind wir nicht der Finsternis ausgeliefert. Durch das Licht wird sie zu einer überschaubaren Größe, zu einem Raum, der dem Menschen nützt und der sich nicht zu einer absoluten Finsternis ausbreiten kann.

#### **Bernd Becker:**

Man spricht ja vom „Schutz der Dunkelheit“. Für manches scheint also das Dunkel der Nacht womöglich besser geeignet. Leider auch für Verbrechen. Andererseits ist es in der Nacht ja nicht nur dunkler, sondern auch ruhiger als am Tag. Dadurch ist diese Zeit gut geeignet für kreatives Schaffen, zum Nachdenken, zum Beten, zum Lieben und für den Schlaf. Und ein nächtlicher Blick in den Sternenhimmel wirft immer wieder die Frage auf, wie ich diese Welt überhaupt fassen kann und was die Bedeutung meines Daseins ist - angesichts

der unzähligen Sterne. Für Menschen, die Sorgen haben oder die zum Grübeln neigen, kann die Nacht auch eine Anfechtung sein. Die Gedanken kreisen, und man findet keinen Schlaf. Manche grämen sich oder weinen in der Nacht. All denen wünsche ich den Trost, den ich in einem meiner Lieblingslieder aus dem Gesangbuch finde: „Bleib bei mir, Herr, der Abend bricht herein. Es kommt die Nacht, die Finsternis fällt ein. Wo fänd ich Trost, wärst Du, mein Gott, nicht hier? Hilf dem, der hilflos ist: Herr, bleib bei mir“ (eg 488).

#### **Birgit Knatz:**

„Beim Dienst in der Nacht, so erlebe ich das, haben viele Gespräche mehr Tiefgang“, schreibt eine Mitarbeiterin der TelefonSeelsorge. Macht Ihr als Kirchenmänner ähnliche Erfahrungen in eurer Arbeit? Und gibt es neben der Dunkelheit und Stille noch etwas anderes, was die Intensität der Nacht möglich macht?

#### **Dieter Osthus:**

Als Pfarrer steht man auch in der Verantwortung für Kranke und Sterbende. Sie zu begleiten, ist eine der wichtigsten Seelsorgear-



beiten, ganz nach dem Wort Jesu in Mt 25,36: „Ich war krank und ihr habt mich besucht.“ Dieser Dienst hört nicht mit dem Tag auf, er geht in den Abend und in die Nacht hinein, so wie es Mk 1,32 berichtet: „ Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus“. Ich erinnere mich, dass ich als junger Vikar öfters nachts zu Sterbenden gerufen wurde, um ihnen das Sakrament der Krankensalbung zu spenden und um die Angehörigen zu trösten und ihnen beizustehen. Jetzt sind nächtliche Anrufe mit der Bitte um Begleitung von Kranken auf dem letzten Lebensweg eher die Ausnahme. In die Nacht hinein und in die Nachtwerdung des Menschen angesichts des Todes berührt mich eine Verheißung, an die wir als Christen glauben: „Du brauchst dich vor dem Schrecken der Nacht nicht zu fürchten“ (Ps 91,5) Und im Vers 16 heißt es: „Ich sättige dich mit langem Leben und lasse dich schauen mein Heil.“ In einer solchen Nacht, in der angesichts des Todes alles vom Menschen abfällt, was ihn im Leben umfassen hat, sind die Worte des Psalmisten Hoffnungsworte -

auch für mich, nach dem Besuch und über die Nacht hinaus.

#### **Bernd Becker:**

Ganz profan betrachtet, gibt es keine Termine in der Nacht. Niemand stört, keiner klingelt oder klopft. Ich muss nicht so oft auf die Uhr sehen wie tagsüber. Dadurch kann ich mich besser auf mich oder einen Gesprächspartner konzentrieren. Tagsüber sind wir ja alle gut getaktet, und es fehlt manchmal die Ruhe, Gedanken- oder Gesprächsfäden den nötigen Raum zu geben. Auf die Sitzungs- und Gremienarbeit trifft das allerdings weniger zu. Hier gilt eher der Satz „Nach 22 Uhr wird nichts Kluges mehr entschieden“.

Die Ruhe der Nacht ermöglicht intensive Begegnungen mit Anderen, mit Gott und mit sich selbst. Das ist allerdings nicht immer nur schön - schließlich können uns dabei auch trübe Gedanken, Selbstzweifel oder Anfechtungen treffen. Ich habe zum Glück zu meist einen guten Schlaf, aber ich kenne Menschen, die durch ihre Gedanken auch manche Nacht um ihren Schlaf gebracht werden. Vielleicht hilft der schöne

Satz, den ich einmal in den USA aufgeschnappt habe: „Wenn Du nicht schlafen kannst, zähl nicht die Schafe, sondern sprich mit dem Hirten.“ Nicht umsonst hat Jesus geraten, zum Gebet in die Kammer zu gehen und die Tür zu schließen.

In der Bibel gibt es viele bedeutende Geschichten, die in der Nacht spielen, etwa die Festnahme Jesu im Garten Gethsemane. Zuvor hadert er mit seinem Schicksal. Und im Johannesevangelium kommt der Pharisäer Nikodemus in der Nacht zu Jesus und will wissen, wie es sich mit dem Reich Gottes verhält und wie man hinein kommen kann. Bereits im Alten Testament hat Gott sich dem Volk Israel beim Auszug aus Ägypten nicht nur als Wolkensäule, sondern des Nachts auch als Feuersäule gezeigt - um deutlich zu machen „Ich bin bei Euch!“

Es ist gut, dass uns ein Rhythmus des Lebens gegeben ist. So hat Gott es ja nach der Sintflut zugesagt: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ - Nicht vergessen dürfen wir bei all dem jedoch die Menschen, die in der Nacht meist gar nicht zu „Tiefgang“ kommen können, weil sie arbeiten müssen - im kirchlichen Bereich etwa in der Alten- und Krankenpflege.

#### **Birgit Knatz:**

Dieter, du hast Hannelore Kohl erwähnt, der die Nacht Schutz gegen ihre Lichtallergie bot. In ihrer Biografie werden dafür seelische Gründe genannt. Das Mädchen Hannelore, der Generation



Foto: Birgit Knatz



der Kriegskinder zugehörend, wird auf der Flucht Opfer mehrerer Massenvergewaltigungen durch russische Soldaten, und sie wird „wie ein Zementsack aus dem Fenster geworfen“. Die Vergewaltigungen waren für sie traumatisch, ihre „Lichtallergie“ eskalierte, als Helmut Kohl die Wahl verlor und die Spendenaffäre ans Licht kam. Diese Frau wollte einfach nicht mehr im Licht stehen. Sie schämte sich, und so „bot die Nacht ihr Schutz“, Geborgenheit, Sicherheit, Nestwärme und Abschirmung. Andere wiederum verbinden die Nacht mit Bedrohung und Gefahr, mit Schutzlosigkeit, Angst, Hilflosigkeit, Einsamkeit, Verletzbarkeit und Verlorenheit. Für wieder andere ist die Nacht mit der Suche nach Ekstase, nach der Überschreitung des Alltäglichen verbunden. So wie du, Bernd, es formuliert hast: „Ein Ausstieg aus dem Alltag. Etwas Anders machen, fern vom Gewohnten“. Könnte man sagen, die Nacht sei ein Abbild unserer Ambivalenz des Seins?

**Dieter Osthus:**

Die Nacht als Abbild der Ambiva-

lenz des menschlichen Seins? Für Hannelore Kohl war die Nacht der Raum, in dem sie noch leben, in dem sie ganz bei sich sein konnte. Aber sie war allein - und ich möchte nicht wissen, wie sie sich gefühlt hat. Wohl sehr einsam, verlassen, hilflos ihrem Schicksal ausgeliefert. Und draußen das andere Leben, verbunden mit dem Leben ihres Mannes, eines Menschen, der Macht verkörpert und Macht ausübt. Dieses Leben wurde für sie zur Bedrohung und es war wohl letztlich auch die Ursache für ihre Erkrankung. Es war nicht ihr Leben, war es wohl auch nie gewesen. Und dennoch kam in ihrer Nacht das zum Licht, was das Leben des Menschen erhellt und wonach der Mensch in seinem Sein zuinnerst Ausschau hält: Angenommensein, Verstandensein, Geborgenheit und grenzenlose Liebe. Die Tragik besteht darin, dass es erst Nacht werden musste im Leben der Hannelore Kohl, um das Wesentliche menschlichen Seins an der Tag und damit ans Licht zu heben.

**Bernd Becker:**

Die Nacht ist ganz sicher faszinierend und beängstigend zugleich.

Und damit ist sie auch eine Metapher für unser Dasein. Wir erleben uns selbst doch auch in dieser Ambivalenz. Und in der Theologie gibt es die Begriffe „mysterium tremendum“ und „mysterium fascinans“ - damit wird ausgedrückt, dass Gott auch immer beides zugleich ist: anziehend und abschreckend, faszinierend und bedrohlich zugleich. Gott lässt sich nicht abschließend analysieren und erklären, genauso wie wir uns selbst nie ganz verstehen werden. Zum Glück ist uns im Leben der Wechsel gegeben zwischen Tag und Nacht, Licht und Dunkel, Trauer und Hoffnung. Früher im Jugendchor haben wir ein Lied gesungen, an das ich immer noch denken muss - weil es ebenso banale wie tiefgründige Wahrheiten ausspricht und genau die genannte Ambivalenz aufzeigt. In dem Lied heißt es: „Leben ohne Schatten ist Leben ohne Sonne, wer nie im Dunkeln saß, beachtet kaum das Licht. Leben ohne Tränen ist Leben ohne Lachen, wer nie verzweifelt war, bemerkt das Glück oft nicht. Leben ohne Täler ist Leben ohne Berge, wer nie ganz unten war, schaut gleichgültig ins Tal. Leben ohne Zweifel

ist Leben ohne Glauben, wer niemals sucht und fragt, dessen Antworten sind schal. Leben ohne Kälte ist Leben ohne Wärme, wer nie gezittert hat, schätzt keinen Unterstand. Leben ohne Kämpfe ist Leben ohne Frieden, wer nie im Sturm war, freut sich nicht an glatter See. Leben ohne Trauer ist Leben ohne Hoffnung, wer keinen Abschied kennt, kennt auch kein Wiedersehen.“

Dennoch ist es hart, wenn uns - im übertragenen Sinne - Erfahrungen von Dunkelheit und Nacht treffen. Der große Mystiker Johannes vom Kreuz (16. Jahrhundert) hat einem seiner bekanntesten Werke den Titel „Die dunkle Nacht“ gegeben. Darin beschreibt er, welche Krise ein Mensch durchlebt, wenn er sein Leben Gott widmet und geistliche Übungen

praktiziert. Die „dunkle Nacht“ ist für Johannes vom Kreuz eine Lebensphase, in der der Mensch sich nach Gottes Nähe sehnt, sie aber nicht mehr erlebt. Gerade in solchen Zeiten soll der Mensch lernen, Gott in der ganzen Ambivalenz anzunehmen und bereit werden zu sagen: „Gott, du darfst der sein, der du bist - der nahe Gott, wenn Du nahe sein willst, und der ferne Gott, wenn du fern sein willst.“ So reift der Mensch zu einer tieferen Gotteserkenntnis und Gottesliebe. Und auch auf diese dunkle Nacht folgt ein neuer, heller Morgen.

**Birgit Knatz:**

Wenn man das Werk des Mystikers liest, könnte man meinen, dass wir Menschen nichts wissen, solange wir keinen Gang durch das „Dunkel“ gemacht haben.

Heißt das, dass wir tagsüber keine wirklich weiterbringenden Erfahrungen machen können?

**Dieter Osthus:**

Bernd, du hast in deiner Betrachtung auf Johannes vom Kreuz verwiesen. Er ist wohl der große Mystiker des 16. Jahrhunderts, der die Darstellung der dunklen Nacht zum Hauptthema seiner Beschreibung des Wesens der Mystik als Weg der Gottesbegegnung gemacht hat. Die Seele muss sich bei Johannes von allem Geschöpflichen lösen, um zur Vereinigung mit Gott gelangen zu können. Die Trennung der Seele vom Geschöpflichen vollzieht sich in den verschiedenen Arten und Stufen der dunklen Nacht, so lehrt er in seiner Mystik. Sicherlich ist das, was Johannes mystisch erfährt, Widerspiegelung tiefenseelischer



Foto: Ralf Loewen



Prozesse. Von der Qualität seiner Darstellung der Nacht her kann man Johannes vom Kreuz durchaus als Vorläufer der großen Tiefenpsychologie des 20. Jahrhunderts sehen. Es kommt auf die Sicht der Betrachtung bei der Frage an, ob wir vom Menschen nichts wissen, solange wir keinen Gang durch das „Dunkle“ gemacht haben.

Eine andere Mystikerin, Teresa von Avila, wie Johannes lebte sie im 16. Jahrhundert, unterscheidet sich von ihm in mehreren Aspekten. Ihre Gotteserfahrungen sind insgesamt nicht so sehr vom Dunkel bestimmt. Sie zeigen mehr Licht, Wärme und Freundlichkeit. Vielleicht hat sie als Frau da anders empfunden als Johannes. Gott war für Teresa nicht eine ferne, hohe Macht, der man sich

nur durch Lösung vom Geschöpflichen nähern kann, sozusagen durch die Nacht hindurch. In ihrem „Buch der Erbarmungen des Herrn“ beschreibt sie ihre mystischen Erfahrung und ihren Weg zur Gotteserkenntnis: „Ich sah neben mir, gegen meine linke Seite zu, einen Engel in leiblicher Gestalt. Er war nicht groß, sondern klein und sehr schön. In den Händen des mir erschienenen Engels sah ich einen langen, goldenen Wurfpeil, und an der Spitze des Eisens schien mir ein wenig Feuer zu sein. Es kam mir vor, als durchbohrte er mit dem Pfeil einigemal mein Herz bis aufs Innerste, und wenn er ihn wieder herauszog, war es mir, als zöge er diesen innersten Herzteil mit heraus. Als er mich verließ, war ich ganz entzündet von der feurigen Liebe zu Gott.“

Gott war für Teresa nicht eine ferne, hohe Macht, sondern der Mensch Jesus, zu dem sie eine innige Freundschaft pflegen konnte. Durch das Gebet allein - sie nennt es inneres Gebet - verweilt sie bei einem Freund, der uns liebt, so sagt sie. Gottes Vergegenwärtigung durch das innere Beten eröffne das Zutrauen, dass Gott dem Menschen die Vollkommenheit schenkt. Sie hält sich nicht bei der Nacht auf, sie ist vom Tag gesteuert, vom wachen Wahrnehmen der Wirklichkeit, in der konkreten Hinwendung zu Jesus im Gebet. Im Gebet geschieht Vereinigung mit Gott und im Gebet werde ich mir der Liebe zu Gott bewusst. Und sie betont fernerhin, dass das Maß der Liebe zum Nächsten das Maß der Liebe zu Gott sei; nur an der treuen, hingebenden Liebe zum Nächsten

lasse sich erkennen, wie stark die Liebe zu Gott sei. (s. Seelenburg)  
Wir müssten uns schon sehr intensiv mit der Mystik des 16. Jahrhunderts beschäftigen und hier mit Johannes vom Kreuz und mit Teresa von Avila, um letztlich eine Antwort auf die Frage geben zu können, ob wir ohne durch das Dunkel gegangen zu sein etwas Wesentliches vom Menschen aussagen können und ob das am Tage nicht gelingt. Für die Mystik des 16. Jahrhunderts war die Frage nach dem Menschen immer mit der Frage nach Gott verbunden. Und darum tun wir uns schwer, inhaltlich tief beide zu verstehen, weil wir die Gottesfrage und die Begegnung mit Gott anders stellen und anders erfahren. Ich weiß nicht, ob ich der Betrachtung des Johannes und seiner Darstellung der dunklen Nacht als Weg der Gottesbegegnung und damit der Menschenerkenntnis zu geringe Wertschätzung entgegenbringe, wenn ich meine Sympathie eher für Teresa bekunde, die sich dem „Tag“ verpflichtet wusste. In ihrem Buch „Der Weg zur Vollkommenheit“ kritisiert sie, und damit für mein Empfinden dem Tag und seiner Wirklichkeit nachempfunden, die Inquisition der Kirche und die Unterdrückung der Frau in Kirche und Gesellschaft.

Und Edith Stein, die jüdische Konvertitin, hat durch die Lektüre der Schriften von Teresa zum christlichen Glauben gefunden. Sie nennt die Schrift „Buch meines Lebens“ ihrerseits „Das ist die Wahrheit“. Für diese Wahrheit ist sie als Jüdin in Auschwitz angekommen.

#### **Bernd Becker:**

Tagsüber kann man natürlich

### Um Mitternacht

Gelassen stieg die Nacht ans Land,  
Lehnt träumend an der Berge Wand,  
Ihr Auge sieht die goldne Waage nun  
Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;  
Und kecker rauschen die Quellen hervor,  
Sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr  
Vom Tage,  
Vom heute gewesenen Tage.

Das uralte alte Schlummerlied,  
Sie achtets nicht, sie ist es müd;  
Ihr klingt des Himmels Bläue süßer noch,  
Der flüchtigen Stunden gleichgeschwungnes Joch.  
Doch immer behalten die Quellen das Wort,  
Es singen die Wasser im Schlafe noch fort  
Vom Tage,  
Vom heute gewesenen Tage.

*Eduard Mörike*

ganz wunderbare Erfahrungen machen, weil man Menschen trifft, einer Arbeit nachgeht, sich an der Natur erfreut, Sonne oder Schnee genießt, sich ärgert, freut, bildet, isst, faulenzet oder die Welt verändert. Hier ist überall Potenzial für neue, weiter bringende Erfahrungen und Begegnungen - wenn man mit offenen Augen und wachen Sinnen durch die Welt geht. Tag und Nacht kann man schlichtweg nicht gegeneinander ausspielen; dazu birgt das Leben viel zu viele Überraschungen. Hier gibt es keine Regeln. Aber vor allem entzieht sich das alles der Verfügbarkeit durch den Menschen. Wir können wohl empfindsam sein für die besonderen Momente und Erkenntnisse des Lebens - aber erzwingen können wir sie nicht. Wir haben manchmal am Tag dunkle Stunden und

in der Nacht lichte Momente - oder umgekehrt. Das ist wie mit der Liebe und mit dem Glauben. Letztlich wird uns all das geschenkt. Aber wir müssen es ergreifen und pflegen, damit wir unserem Leben auch die Tiefe ermöglichen, die es verdient. Das liegt dann schon auch an uns selbst.

Und so haben Tag und Nacht ihren jeweils eigenen Wert und Sinn - so wie die Jahreszeiten und die Lebensphasen. Und als Christen glauben wir, dass Gott immer dabei ist und uns liebt und trägt - in den besonderen Momenten des Lebens ebenso wie in den Durststrecken des Mühsamen oder Alltäglichen. Darum hat schon der Beter des Psalms 74 geschrieben und bekannt: „Dein, Gott, ist der Tag und dein ist auch die Nacht.“

---

# Telefon

Die TelefonSeelsorge ist die einzige Beratungsstelle, die an keine Öffnungszeiten gebunden ist. Sie ist für die Anruferin und den Anrufer da, wenn sie ein Gespräch oder einen Kontakt brauchen, denn bekanntermaßen richtet sich die Not nicht nach dem „Ladenschlussgesetz“. Probleme, die tagsüber eher lösbar erscheinen oder zu verdrängen sind, werden in der Nacht größer und bedrückender.

Anruferin: Kann ich jetzt in der Nacht (es ist kurz vor drei Uhr) noch mit Ihnen sprechen? TelefonSeelsorge: Ja, ich bin für Sie da!

Die Anruferin sitzt vor einer wichtigen Arbeit, die sie morgen früh beendet haben muss, sie ist Dolmetscherin. Sie kann sich nicht mehr konzentrieren und hat zudem noch eine schwere Erkältung. Alles bricht über ihr zusammen in dieser Nacht. Ihr Mann schläft, den kann sie nicht wecken.

In den vergangenen zwei Jahren haben wir über 37.000 Anrufe angenommen. 17.463 Anrufe waren es im Jahr 2010 und 19.600 im Jahr 2011. Von diesen Anrufen müssen allerdings eine Menge Aufleger, Scherzanrufe und Anrufe ohne Antwort abgezogen werden, so dass eine Gesprächsanzahl von knapp 16.000 für beide Jahre übrig bleibt.

Ungerechnet bedeutet dies, dass pro Tag durchschnittlich 22 Gespräche geführt wurden. In jeder Stunde am Tag wurde mindestens ein Gespräch begonnen mit einer durchschnittlichen Gesprächsdauer von 21 Minuten. Die geleistete Gesamtgesprächszeit betrug pro Jahr über 2.600 Stunden am Telefon.

In den Nächten zwischen 00.00 und 7.00 Uhr wurden 2010 und 2011 insgesamt 3.519 Gespräche angenommen. Diese Zahl bezieht sich auf jede dritte Nacht, die von der TS Hagen-Mark aus im Wechsel mit Dortmund und Bochum angeboten wird. Diese Nachtkooperation besteht erfolgreich seit inzwischen über 18 Jahren.

In Gesprächszeiten bis zu einer Minute gab es über 1.400 Aufleger. 480 Gespräche, die bis zu 5 Minuten dauern, waren geprägt durch Alkoholmissbrauch oder unakzeptables Verhalten am Telefon.

30 Prozent der 530 Gespräche, die bis zu 15 Minuten dauerten, waren motiviert aus Langeweile, sollten provozieren oder hatten

missbräuchlichen Charakter wie lautes Schreien, Brüllen, sexuelle Nötigung, verbale Entgleisungen oder emotionale Erpressung. Missbräuchliche Anrufe wurden dabei von Frauen und Männern gleichermaßen getätigt. Während bei Anrufen durch Männer die sexuelle Nötigung im Vordergrund stand, waren es bei Frauen eher Beschimpfungen und verbale Entgleisungen.

Erst Gespräche mit einer Dauer über 15 Minuten zeigten eine Trendwende hin zum Hilfesgespräch. Es war etwa ein Drittel der Gesamtzahl. Jene 1100 Anrufe verteilten sich auf 2182 Stunden Nachtdienst in den Jahren 2010 und 2011 und verbuchten eine Gesamtgesprächszeit von 496 Stunden. Die durchschnittliche Dauer lag bei 37 Minuten und war damit merklich länger als am Tage. Schwerpunkte jener Gespräche waren Einsamkeit, Trauer, Trennung und dies häufig in Kombination mit psychischen Belastungsstörungen oder psychischer Erkrankung.



# Mail

„Schreiben? Das geht nur nachts“  
- und so schreibt uns eine Mailerin zu später Stunde:

„ ... immer abends bin ich allein mit meinem Schmerz. immer dann fehlt mir jemand zum reden. reden über das, was keiner weiß. immer abends verfliegt mein lachen, immer dann sehe ich keine hoffnung mehr. Immer wenn ich schreie, hört es niemand...“

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der Mailbegleitung tätig sind, wurden im Jahr 2010 237 und im Jahr 2011 220 Erstanfragen weitergeleitet. Aus diesen Erstmails entwickelten sich 1018 (2010) und 849 (2011) Folgekontakte. Zum ersten mal seit Jahren erleben wir im Mailbereich eine Stagnation bzw. sogar einen leichten Rückgang. Mögliche Gründe liegen zum einen an einem zunehmenden Angebot für Mailberatung im Internet, aber auch in einer zu schwachen bundesweiten Öffentlichkeitsarbeit für die TelefonSeelsorge im Internet. Bei Umfragen in Gemeindegruppen und in Betrieben kannte fast niemand dieses Angebot der TelefonSeelsorge.

Die Mailarbeit ist für die Te-

lefonSeelsorge inzwischen ein fester Bestandteil geworden. Zwanzig speziell geschulte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beantworten regelmäßig Mailanfragen für die TelefonSeelsorge Hagen-Mark. Legt man dabei für die Beantwortung einer Mail eine Bearbeitungszeit von 40-50 Minuten zugrunde (lesen und antworten), so liegt die freiwillig geleistete Arbeitszeit pro Jahr bei durchschnittlich 1.000 Mails bei über 580 Stunden. Die Mailberatung ist wichtig für das Angebot der TelefonSeelsorge, da sie die Erreichbarkeit in zweierlei Hinsicht wesentlich verbessert:

1. Anrufende, die trotz mehrerer Versuche telefonisch nicht durchgekommen sind und auch keinen freien Chat gefunden haben, können alternativ ihre Problematik per Mail versenden und erhalten in 48 Stunden Antwort.

2. Sehr viele Mails werden zur späten Stunde oder auch spät in der Nacht geschrieben. Es scheint so zu sein, dass in der Nachtzeit das Schreiben hilft, Sorgen und Nöte zu verarbeiten, zu ordnen oder emotional zu balancieren.

Zu den wichtigsten Themensegmenten, die uns per Mail erreichen haben wir Beispiele aus den Kopfzeilen herausgesucht, um ein Bild über die Anfragen zu vermitteln.

## BETREFF-ZEILEN

Ich werde sie nicht mehr los | *Mein Mann entfernt sich von mir* | Partnerschaft: er impotent ich Bullimkerin | Lügen und wie komme ich da raus? | *ich suche Rat in einer familiären Angelegenheit* | Sollen wir das Baby bekommen oder nicht? | An wen kann sich meine Freundin wenden? | Schuldgefühle | *Ich weiß nicht mehr was ich tun soll!!* | **ich weiß nicht mehr weiter** | Massive Probleme mit meinem Verhalten | **Suizidgedanken** | mein Opa macht mir sorgen | Problem das leben zu organisieren | Unüberraschende Sinnkrise | *Warum???* | **Gespräch wegen Depressionen** | Elektrische Spannung im eigenen Körper | *Problem mit Borderlinerin* | Bipolare Störung und Alkoholkrankheit meiner | **Angehöriger von akuter Zwangneurose** | Depression Angehörige Beratungsstellen? | *Mein Essverhalten* | Frage zur Finanzierung einer seelischen Erkrankung | **Panikattacke** |



## Chat

Das Chatten ist das stärkste Wachstumssegment in der TelefonSeelsorge Hagen-Mark. Wurden 2009 noch knapp 200 Chats durchgeführt, so waren es 2010 bereits 339 und 2011 sogar 707 Einzelchats. Die ehrenamtlich geleisteten Begleitungsstunden im Chat umfassten für die letzten beiden Jahre insgesamt 697 Stunden, das entspricht 5,7 Stunden Chat pro Woche.

Diese zusätzliche Zeit wird von 26 geschulten Freiwilligen geleistet, die überwiegend zusätzlich zum Telefondienst auch Chatarbeit machen.

Über 95% der Chatkontakte erfolgen über Spontanbuchung, d.h. es wird kein Termin hierfür verabredet, sondern die TS-Hagen-Mark öffnet situativ den Chatraum und es vergeht kaum Zeit, bis sich ein Ratsuchender oder eine Ratsuchende anmeldet.

25% der Chats wurden zwischen 00.00 Uhr und 2.00 Uhr nachts angeboten – einige wenige auch die ganze Nacht hindurch. Hier ein Beispiel eines Chat-Gesprächs aus der Nacht:

**User:** guten abend, ich hatte vor einiger zeit einen schweren unfall wobei der der mir hintendrauf fuhr in meinen armen verstarb

**TS:** das ist schlimm

**User:** ja

**TS:** was quält Sie?

**User:** diese bilder lassen mich nicht mehr los und verursachen angst und panikattacken

**TS:** haben sie professionelle hilfe?

**User:** ja aber noch ganz frisch

**TS:** sie brauchen geduld

**User:** einige versuchen verständnis für mich aufzubringen und andere eben nicht und die sagen dann sachen die weh tun

**User:** sorry wens was länger dauert bis ich antworte aber ich

kämpfe gegen die panik

**TS:** was heisst das?

**User:** ich spüre das wieder eine panikattacke kommt

**TS:** was kann ich tun?

**User:** bei mir bleiben und mich versuchen zu beruhigen das ich wieder normal atme

**TS:** atmen sie ganz ruhig und tief und langsam, ich bin da

**User:** ja ich versuchs, ich zitter

**TS:** ruhig atmen

**User:** ja verdammt ich halt das nicht mehr aus

**TS:** dann rufen Sie bitte den Notarzt

**User:** nein, die haben letztens gedacht ich habe entzug und sind sehr unsanft mit mir umgegangen

**TS:** Ich kann aber auch nichts für Sie tun

**User:** doch das geht schon wenn sie mit mir schreiben - ich beruhige mich dann auch wieder...

---

(.....)



Ich weiss, dass ich nach wie vor die Gefährdung zu starken Depressionen besitze, und das Sie bzw. Ihre Institution keine Therapie in diese Richtung ersetzen können. Aber trotzdem leisten Sie auf ihre Art eine genau so große Hilfe, auch wenn hierbei das Augenmerk darauf liegt, dass der „Patient“ die Kraft findet, sich selbst zu heilen. Sie zeigen Wege, wo vorher keine erkennbar waren, es liegt aber immer an einem selbst, diese auch zu beschreiten.

Das gefällt mir persönlich besser als eine Hilfe durch Psychiater oder Medikamente, denn man kann in Abhängigkeit zu diesen Dingen geraten. Wenn man statt dessen die Kraft zur Selbsthilfe entfaltet, kann man von diesen Lehren auch dann noch zehren, wenn man schon längst wieder auf eigenen Wegen wandelt. Das ist doch im Grunde auch die Kernaussage und das Erfolgsgeheimnis aller Religionen (von Fanatikern mal abgesehen), den Menschen die Kraft zu geben

---

ihre Sorgen und Probleme zu überwinden. Und auch wenn ich mich selbst als Agnostiker betrachte, so ist doch der Gedanke oder auch die (Un)Gewissheit im positiven Sinne, nie wirklich allein zu sein, tröstlich.

Zumindest möchte ich Ihnen auf diesem Wege danken, dass Sie stets die Zeit haben mir unvoreingenommen zuzuhören und mir mit konstruktiven Vorschlägen geholfen haben, wieder selbst in tiefes Fahrwasser zu finden.

Die „Anonymität“ dieser Form der Seelsorge schafft paradoxerweise eine Art von Vertrautheit, wie man sie in seinem Umfeld kaum schaffen kann. Da man mit dem Gegenüber an sich nur Gedanken und Namen teilt, nicht einmal weiß, wie man aussieht, kann man sich einfach fallen lassen und sich alles von der Seele reden, von dem man sonst vielleicht zu befürchten hätte, dass es eines Tages auf einen zurückfällt.

Wenn man in unserer Gesellschaft an falscher Stelle „Schwäche“ zeigt, stürzen sich manche

Menschen darauf wie Geier auf einen Kadaver. Ihre Arbeit hingegen besteht darin, den Gefallenen eine Hand zum Aufstehen zu reichen.

Dafür sei Ihnen und ihren Kolleginnen und Kollegen mein Respekt und meine Dankbarkeit ausgesprochen, ich bin der festen Überzeugung, dass es sicher viele Menschen gibt, die in aussichtslosen Situationen fatale und endgültige Entscheidungen treffen würden, wenn sie niemanden fänden, mit dem sie sprechen und einen Ausweg schaffen könnten. Entscheidungen, die sich auch mir in dunkelsten Zeiten eröffnet haben, glücklicherweise aber auf Grund von Neugier auf die Zukunft und Lebenswillen nie wirklich zur Debatte standen.

Der „zündende Funke“, der auf Ihrem Wege den Menschen gegeben wird, kann in diesen ein Feuer entfachen, das sie selbst wärmen und in die Welt getragen werden kann. Lösungswege zu Problemen, die man mehr oder minder

selbst zu finden im Stande war, lassen sich auch in Zukunft und in übertragbaren Situationen jederzeit wiederfinden. Eine Gabe, die niemand erfahren kann, der die Auswirkungen, jedoch nicht die Ursachen angeht.

Ich habe einen älteren Arbeitskollegen in einer ähnlichen Position wie ich selbst, der sich seine Arbeit und die zwangsläufigen gesamt-situationsbedingten Rückschläge sehr zu Herzen nimmt. Das Resultat sind Alkohol und Antidepressiva und bereits ein Herzinfarkt. Auf Grund meiner bisherigen Erfahrung werde ich diesem freundschaftlich raten, wo er vielleicht auch anders Trost und vor allem Hilfe zur Selbsthilfe finden kann.

Das finde ich rückblickend wirklich wichtig, eine Situation größtenteils aus eigener Kraft meistern zu können.

Mit freundlichen Grüßen,  
Marc

---

## Das Bundesverdienstkreuz am Bande ...

... nahm am 11. 07. 2011 der Hagerener Theo Zobel aus der Hand von Regierungspräsident Dr. Gerd Bollermann entgegen. Damit wird sein langjähriges soziales Engagement anerkannt.

Bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1999 war Theo Zobel beruflich als Rektor an der Grundschule Hestert in Hagen tätig. Schon in dieser Zeit liegen die Anfänge seines sozialen Engagements, zunächst im kirchlichen Sektor. Von 1960 bis 1967 leitete er die Jugendgruppe „Die Schar“ in der damaligen katholischen Kirchengemeinde Liebfrauenkirche in Gevelsberg. Hier organisierte er Ferienfreizeiten für Kinder und Jugendliche.

Von 1973 bis 1980 engagierte er sich im Kinderliturgiekreis der katholischen St. Antonius-Kirchengemeinde in Hagen-Kabel. 1978 wurden er Mitglied des Pfarrgemeinderates, den er von 1982 bis 1986 als Vorsitzender

leitetet. Dabei engagierte er sich maßgeblich für die Bildungs- und Jugendarbeit in der Gemeinde und richtete in einem sozialen Brennpunkt einen Schularbeitskreis ein. Seit 1980 arbeitet Theo Zobel ehrenamtlich als Berater und Seelsorger in der Telefonseelsorge Hagen-Mark mit.

Die Telefonseelsorge wurde 1973 als Einrichtung der evangelischen und der katholischen Kirche in Hagen gegründet; sie ist rund um die Uhr besetzt. Für mindestens 25 Stunden im Monat ist er bei der Telefonseelsorge tätig. Während der Einsatzzeiten begleitet er die Anrufenden und Hilfe suchenden Menschen telefonisch in Krisensituationen, unterstützt sie bei der Lösung von Problemen und vermittelt nützliche Informationen über weitere Hilfsangebote im psychosozialen Netz.

Bis heute hat Theo Zobel mehr als 1.200 Dienste am Telefon geleistet. Insgesamt sind in



den 30 Jahren seiner Mitarbeit 4.200 Stunden am Tag und 1.200 Stunden in der Nacht für die Telefonseelsorge zusammengekommen. Hinzu kommt der zeitliche Einsatz für Fortbildungen und Supervisionen.

<http://www.lokalkompass.de/herdecke/leute/bundesverdienstkreuz-fuer-theo-zobel-d75092.html> (Juli 2011)

---

## Bürgerpreis 2010 der Sparkasse Hagen – die offizielle Siegerehrung im Sparkassen-Karree „Retten, helfen, Chancen schenken“

Zum sechsten Mal würdigte die Sparkasse Hagen am 11. November 2010 in Zusammenarbeit mit der Freiwilligenzentrale Hagen das ehrenamtliche Engagement. Insgesamt 9.000 Euro hatte die Sparkasse Hagen als Preisgelder ausgelobt. Sechs Preisträger in drei Kategorien galt es im Rahmen einer Feierstunde auszuzeichnen.

Die Telefonseelsorge Hagen Mark

erzielte in der Kategorie Alltagshelden den zweiten Platz mit dem besonderen Engagement für Menschen in Notlagen, Ungewissheiten und Krisen.

In der offiziellen Feierstunde überreichte der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Hagen, Frank Walter, gemeinsam mit Stephanie Krause von der Freiwilligenzentrale Hagen den Gewinnern symbolische Schecks für

die Preisgelder sowie Urkunden und Pokale.



---

## Impressum

**Die TelefonSeelsorge Hagen-Mark** ist eine ökumenische Stelle und wird getragen durch den evangelischen Kirchenkreis Hagen und den katholischen Gemeindeverband Ruhr-Mark. Die Arbeit in der TelefonSeelsorge am Telefon und in der Online-Beratung wird von 85 ehrenamtlichen und qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleistet, die Supervision wird von 10 Honorarkräften begleitet.

**Martina Wiesemann** ist hauptberuflich für das Büro verantwortlich.

**Birgit Knatz** und **Dr. Stefan Schumacher** leiten die TelefonSeelsorge.

Die Räume der TelefonSeelsorge Hagen-Mark sind im **evangelischen und ökumenischem Zentrum** im „Himmel@Erde“ in der Dödterstr. 10, 58095 Hagen.

**Bürotelefon** 02331-17773  
**Fax** 02331-13700

**[www.telefonseelsorge-hagen-mark.de](http://www.telefonseelsorge-hagen-mark.de)**  
**[kontakt@telefonseelsorge-hagen-mark.de](mailto:kontakt@telefonseelsorge-hagen-mark.de)**

**Telefonnotruf rund um die Uhr**  
**0800 - 111 0 111 und 0800 - 111 0 222**

**Internetberatung**  
**[www.telefonseelsorge-hagen-mark.de](http://www.telefonseelsorge-hagen-mark.de)**

Titelfoto: Martina Döbler  
Foto Rückseite: Christa Doll

**Gestaltung und Druck**  
Alexander Achminow  
Tel. 0341-4803770  
Email: [achminow@achminow.de](mailto:achminow@achminow.de)

**Förderverein der ökumenischen  
Telefonseelsorge Hagen e.V.**  
Dödterstr. 10, 58095 Hagen  
Telefon 02331-17773 | Fax 02331-13700

Bank für Kirche und Caritas eG  
Konto 119 300 00 - BLZ 472 603 07

Freistellungsbescheid des  
Finanzamt Hagen, St-Nr. 321/5737/1038



Die Nacht / ist meine dunkle Kraft / mein Traumreich / Der Tag /  
ist mein Beschützer / und Verführer / er findet mich / wenn ich mich verliere

Rose Ausländer